

Vorwort

Der Überlieferung nach hatten fast alle großen Komponisten von Bach bis Schubert ein besonderes Faible für die Bratsche und setzten sich, sofern sie im Orchester oder Streichquartett einmal selbst mitwirkten, mit Vorliebe an's Bratschenpult. Sie schrieben jedoch keine einzige Bratschensonate, obwohl diese Gattung schon existierte und auch von anderen (leider weniger genialen) Komponisten gepflegt wurde.

Diese Eigentümlichkeit der Musikgeschichte lässt sich wohl kaum begründen, doch steht dem Bratscher heutzutage wenigstens eine kleine Anzahl von dankbaren Bearbeitungen zur Verfügung: bei Bach die drei Gambensonaten, bei Beethoven die Hornsonate, bei Schubert die Arpeggione-Sonate.

Um die Bratschenliteratur gerade mit Werken der Wiener Klassik zu bereichern, wurde hier der Versuch unternommen, Mozart'sche und Beethoven'sche Violinsonaten für die Viola zu übertragen. Dabei wurde darauf Wert gelegt, möglichst viel von der originalen Substanz zu belassen. Eine Bratschensonate lebt jedoch auch vom charakteristischen Bratschenton der tieferen Lagen, und so wurden diese mitunter bewusst eingesetzt, was dann allerdings die eine oder andere (sparsame!) Veränderung der originalen Klavierstimme notwendig machte.

Ein Beispiel aus vorliegender D-Dur-Sonate Op.12/1 von Beethoven soll dies verdeutlichen: Gleich zu Beginn des 1. Satzes werden im fanfarenartigen Einleitungsmotiv die drei Stimmen im Oktavabstand unisono geführt. In der Fassung mit Viola wechselt die rechte Hand des Klaviers in die obere Lage; die Viola nimmt dafür die Mittellage ein.

The image displays two musical staves side-by-side. The left staff is labeled 'original:' and shows a Violin (Vi) part in the upper register and a Piano (Kl.) part. The right staff is labeled 'Klavier mit Viola anstatt Violine:' and shows a Viola (Va.) part in the middle register and a Piano (Kl.) part. Both staves show the beginning of the first movement of Beethoven's Sonata Op. 12 No. 1, first movement, in D major, 2/4 time. The music features a fanfare-like introduction with three voices in unisono.

Dynamische Angaben und Artikulationszeichen (Bindebögen, Stakkatopunkte) entsprechen dem Urtext (Ausgabe G. Henle Verlag, München, 1978). Zusätzliche Angaben des Herausgebers sind eingeklammert.

Zum Werk:

Die Sonate in D-Dur Op.12 Nr.1 ist die erste einer Serie von 3 Sonaten, die Beethoven 1797/98 komponierte und sie seinem Kompositionslehrer Antonio Salieri widmete. Sie ist Beethovens erste wirkliche „Violinsonate“, denn es herrscht bereits in diesem Erstlingswerk jene ausgewogene Gleichberechtigung, also ein echtes Konzertieren der beiden Partner (concertare = „wetteifern“) und kein Dominieren des Tasteninstrumentes mehr, obwohl Beethoven sie noch als „Sonate für Klavier und Violine“ bezeichnet. Mozart hat in seinem reichhaltigen Sonatenschaffen dieses Ideal schon in seinen ersten Mannheimer Sonaten angestrebt, jedoch erst in den letzten reifen Werken ganz erreicht.

Auch in Form und Aussage knüpft Beethoven mit dieser Sonate an Mozarts Vorbilder an. Doch zeigt seine Musik, was Glanz, Dramatik und Selbstbewußtsein betrifft, schon ganz den eigenen urwüchsig-musikantischen Stil des jungen Meisters.

Der Herausgeber